

Auf Dienstreise mit französischen Freunden

Zur „Zweifel an Mali-Einsatz wachsen“ und „Die Bundeswehr vorm nächsten Rückzug?“, FR-Politik vom 4. und 8. Februar

Die Tage stand im „Manager Magazin“, der Krieg in Mali sei eng verbunden mit Uranvorkommen in Niger. Malis direktem Nachbar. Da keimte in mir spontan der Verdacht, dass es wohl in diesem unserem Lande ja doch noch Glaubende geben muss, die den hehren Einsatz deutscher SoldatInnen nach wie vor als human notwendige Mission erkennen. Treu an der Seite unserer französischen Freunde, wo sie alle vereint altruistisch dem malischen Volke die Terroristen vom Leibe halten. Nebenbei noch ein wenig Demokratie, nach westlichem Verständnis, etablieren. Das alles sind sehr löbliche Ansätze.

Dabei ist es bei näherem Hinschauen und -hören doch so wie immer. Wenn Militärs sich aufmachen in ferne, eigentlich unwirtliche Länder – unter dem Deckmantel irgendwelcher humanbezogener Lügengeschichten –, geht es doch stets nur um

eines: Sicherung lebensnotwendiger Energie- und Rohstoffressourcen für das eigene Land. Tausende Kilometer weg. Diesmal ist es Frankreich. Denn unsere französischen Freunde sind atommächtig. Sie brauchen stetige uranhaltige Nahrungszufuhr für ihre Spielzeuge. Ihre atomgetriebenen U-Boote, ihre Kernwaffen. Da kommen vordergründig AKW ganz praktisch daher. Auch, wenn ein Drittel davon gerade marode ist. AKW brauchen Uran. Und das wächst im Niger. Also nebedran an Mali. AKW produzieren auch Abfälle, die wieder aufbereitet in besagten Spielzeugen bei Bedarf tolle Arbeit verrichten (können).

Blöd ist nur, dass der IS dort unten gerade im Begriff ist, seine Reviere extensiv zu markieren. Diesbezüglich hegen unsere Freunde aus dem Westen akut berechtigte Befürchtungen: Wenn kein Uran, dann auch keine Spielzeuge mehr. Dann aber

auch kein Licht mehr. Und Strom müssen wir uns auch im Ausland holen, wenn's mal wieder kalt wird. Das sind mehr als nur bittere Aspekte. Die ganze Farce um die Taxonomie und das unwürdige Lobbyistengeschacher – das war dann doch total für den Frosch.

Da kam unseren westlichen Freunden in den Sinn, ihre deutschen Freunde auf Dienstreise mit nach Mali zu nehmen. Frau Ursula von der Leyen hatte nix dagegen.

Die in Afghanistan erworbene Expertise der Deutschen im Brunnenbohren und im Demokratieeinführen waren entscheidende Auswahlkriterien für unsere westlichen Freunde.

Fazit: Es ist doch immer von Vorteil, wenn einem, und sei es der Bundeswehr, eine solide Basiskompetenz unterstellt wird.

Raimund Eschweiler, Oestrich-Winkel

Diskussion: frblog.de/mali



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Russlands und Europas Sicherheit als Ziel

Ukraine-Russland-Konflikt: „Was wir verteidigen“, FR-Meinung vom 7. Februar

Die Schlussakte von Helsinki der KSZE hielt bereits 1975 im Einklang mit UN-Völkerrecht fest: Achtung der Souveränität der Staaten (natürlich auch ihre Bündnispolitik betreffend), Gleichwertigkeit der Staaten, Unverletzbarkeit ihrer Grenzen, Enthaltung der Androhung oder Anwendung von Gewalt, Demokratie. Dies alles wurde bestärkt in der KSZE-Charta von Paris 1990, der Nato-Russland-Grundakte von 1997 und für die Ukraine explizit im Budapester Memorandum von 1994. Diese Verträge und Absichtserklärungen hatten die SU/Russland, alle europäischen Staaten und die USA gemeinsam geschlossen. Das ist bzw. wäre die Europäische Friedensordnung. Diese steht im Einklang mit der Weltfriedensordnung, die basiert auf der von fast allen Staaten der Welt unter-

zeichneten, das Völkerrecht kodifizierenden UN-Charta und UN-Konventionen.

Herr Hebel, was meinen Sie mit der „selbst ernannten Wertegemeinschaft des Westens“? Die Subjekte der Politik sind Menschen, nicht Potentaten. Die Zeiten des Aufteilens von Einflusszonen durch imperiale Herrscher sollten Geschichte sein (Wiener Kongress, Teilungen Polens). Stabiler Frieden in (Ost-) Europa als Ziel – dafür gibt es eine Bedingung: Versöhnung Russlands und der souveränen osteuropäischen Staaten in bilateralen Verhandlungen, dabei Aufarbeitung der Russifizierung bzw. Sowjetisierung der Völker Osteuropas, der Breschnew-Doktrin der begrenzten Souveränität der Staaten, der Niederschlagung von Volksaufständen und der Annexion der Krim. In einem solchen Prozess

sollten Wahrheits- und Versöhnungskommissionen nach süd-afrikanischem Vorbild mit eingeschlossen sein. Russlands und Europas Sicherheit wäre Ergebnis dieses Prozesses.

Den osteuropäischen Staaten war nach der Auflösung der UdSSR nicht zu verdenken, dass sie aufgrund ihrer Erfahrungen den Warschauer Pakt bei erster Gelegenheit verlassen haben und sich nach und nach für den Schutz durch die Nato entschieden haben. Insbesondere Russland hat lange Brücken zu bauen. Das setzt eine Abkehr von imperialen Fantasien und Drohungen voraus. So wie Putin es zur Zeit anstellt, verliert er aber in Osteuropa immer weiter an positivem Einfluss. Von wegen Einflusszone.

Klaus Philipp, Darmstadt

Diskussion: frblog.de/neunwochen

Recht verschafft Reichtum

Wachsender Reichtum, Philanthropie und Steuern: „Fair ist das nicht“, FR-Wirtschaft vom 22. Januar

Die Initiative von Millionären aus aller Welt zur Selbstbesteuerung legt den Finger in die Wunde unserer ungleichen Vermögens- und Einkommensverteilung. „Durch Arbeit kann man heute kaum reichen werden“, zu dieser Erkenntnis kam schon vor einiger Zeit der französische Wirtschaftswissenschaftler Thomas Piketty. Reich werden kann man am Einfachsten, indem man andere für sich arbeiten lässt, durch Raub oder Betrug, was gefährlich ist, durch das gezielte und systematische Ausnutzen von Steueroasen, durch eine vorteilhafte Steuergesetzgebung, etwa die Absenkung des Spitzensteuersatzes zu Helmut Kohls Zeiten von damals 53 Prozent auf heute 42 Prozent, oder durch

die Steuerfreiheit von Wertzuwachsen.

Wer vor zehn Jahren eine Eigentumswohnung im Wert von 100 000 Euro erworben oder geerbt hat, kann sie wegen des knappen Angebots und der niedrigen Zinsen heute leicht für das Doppelte verkaufen. Der leistungslose Zugewinn von 100 000 Euro ist steuerfrei. Wie lange müsste ein durchschnittlicher Arbeitnehmer dafür wohl sparen? Amazon-Boss Jeff Bezos ist ja nicht deshalb der reichste Mann der Welt, weil er so viel arbeitet, sondern weil 1,3 Mio. schlecht bezahlte Voll- und Teilzeitbeschäftigte so viel für ihn arbeiten. Dabei fließt die Wertschöpfung nicht etwa den eigentlichen Produzenten zu, son-

dern den Eigentümern des Produktivvermögens.

Recht schafft nicht Reichtum, aber Recht verschafft Reichtum, kann man da nur sagen. Reiche profitieren enorm von einem funktionierenden Rechtssystem, einer intakten Infrastruktur und einem hochwertigen Bildungssystem, für das sie aber durch gezielte Steuervermeidung nichts bezahlen wollen. „Wer hat, dem wird gegeben“, das war bereits 1964 das Kurzergebnis der vom Bundeswirtschaftsministerium bei Prof. Carl Föhl in Auftrag gegebenen ersten Studie zur Vermögensbildung in der Bundesrepublik. Daran hat sich bis heute leider nichts geändert.

Hans Schinke, Offenbach

Viele dunkle Flecken

Olympische Spiele: „Dabei sein – trotz allem“, FR-Tagesthema vom 3. Februar

Ihrem Chefredakteur Thomas Kaspar und der Redaktion kann ich zu dieser Information an die Leser nur gratulieren. Ich bin zwar ein strikter Gegner von Olympischen Spielen und anderen Sportgroßveranstaltungen, die den Eindruck entstehen lassen, als seien sie nur Gelddruckmaschinen für höchst unzureichend demokratisch legitimierte Funktionäre. Allerdings habe ich auch ein gewisses Verständnis für Hochleistungssportler, obwohl sie meines Erachtens auch mal darüber nachdenken könnten, wie sehr sie von selbstherrlichen Diktatoren für deren Selbstbeweihräucherung missbraucht werden.

Ich kann es aber nun mal nicht ändern, dass große Teile in unserer Gesellschaft – und zwar auch in meiner Familie – ein hohes Interesse an Olympia, Weltmeisterschaften und ähnlichen Ereignissen haben, und dem kann und darf sich auch eine Zeitung nicht verschließen. Wenn sie es so macht, wie von Thomas Kaspar angekündigt, also das eine zu tun, ohne das andere zu lassen, erreicht sie vielleicht auch viel mehr als durch bloße Ablehnung und Boykott.

Das Informationsbedürfnis der sportinteressierten Leserschaft wird befriedigt, gleichzeitig aber wird darüber berichtet, was eben bei diesen Dingen nicht in Ordnung ist. Das ist vielleicht die beste Möglichkeit, die oft unlauteren Motive von Verantwortlichen solcher Veranstaltungen einem größeren Leserkreis näherzubringen und zu verdeutlichen, dass das olympische Gold nicht nur glänzt, sondern – jedenfalls nach meinem Dafürhalten – viele dunkle Flecken hat.

Christoph Wackerbarth, Darmstadt

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20220207

FR ERLEBEN

Pitt von Bebenburg spricht mit Reem Alabali-Radovan (SPD), der neuen Migrationsbeauftragten der Bundesregierung, und moderiert anschließend eine Diskussion über die Migrations- und Integrationspolitik mit Bundestagsabgeordneten verschiedener Fraktionen. Eine Veranstaltung im Rahmen der Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche 2022. Informationen und Anmeldung unter: interkulturellewoche.de/Tagung2022

Samstag, 12. Februar, 8.30 Uhr

Oliver Teutsch liest im Rahmen der Veranstaltung „Der lange Tag der Bücher“ aus seinem Roman „Die Akte Klambautermann“. Es geht um die turbulente Entstehung des Bestsellers „Jeder stirbt für sich allein“ von Hans Fallada. Die Lesung moderiert der Verleger Axel Dielmann. Kostenlose Tickets gibt es bei adticket.de.

Sonntag, 20. Februar, 16 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Entlarvender Schwachsinn

Thomas Bach zu „Hamlet“: „Auch das noch“, FR-Sport vom 4. Februar

Als ich das Zitat von Thomas Bach auf der Seite S5 gelesen habe, ist mir fast die Zeitung in die Kaffeetasse gefallen. Ist denn dieser Mann überhaupt noch ernst zu nehmen? Hoffentlich gibt es noch weitere Lesermeinungen zu diesem entlarvenden Schwachsinn!

Werner Fröhlich, Altenstadt

SORRY

In dem Text „Vom Ballast der Geschichte“ im FR-Fuilleton (5.2., S.24) haben wir geschrieben, der Dirigent von Rolf Riehms „Ihr, meine und eines ruchlosen Vaters Kinder“ auf der gleichnamigen neuen CD sei Enno Poppe gewesen. Es war aber Christoph Poppen.